

Ungarischer Schulbote.

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{3}{4}$ Bogen
Octav-Format
Pränumerations-
Preis:
einjährig 4 fl.,
halb 2 „
vierteljähr. 1 „
Man
abonnirt mittelst
Postanweisung

Zeitschrift

für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.
Zugleich amtliches Organ
des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns.“
Herausgegeben und redigirt von
JOSEF RILL

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.
Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redaction und
Administration
Budapest,
Herbstgasse
Nr. 31.
wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen zu
richten sind.
Inseratengebühr
wird nach Tarif
berechnet.

Nr. 19.

Budapest, den 6. Mai 1876.

9. Jahrg.

Mein lieber Schulbote!

An meiner Wenigkeit besitzt du einen Korrespondenten, welcher Furore macht mit — Stillschweigen. Mein Vater hat uns Kindern gar oft das Sprichwort zitiert: „Reich ist Silber und Schweigen ist Gold!“ Ich komme aber zu der Einsicht, daß es nicht ganz zutrifft, denn ich habe mit meinem Schweigen noch kein „Stückel“ Silber verdient oder erhalten, woher erst Gold!? Aber was nun schreiben, wenn ich vor lauter Ideen keinen geschiedten Gedanken zusammenbringe? Nun man sagt ja, der Gedanke fließt aus der Feder und das will ich nun gerade versuchen, denn ich habe mir vor wenigen Wochen eine neue Gattung Federn aus Nürnberg angeschafft, wo schon die Gedanken drinnen stecken.

Vor einigen Tagen prüfte ich die Weisheit meiner besinnungsvollen Jugend aus dem Thierreiche — ich bitte, mich recht zu verzeihen: ich nahm Naturgeschichte vor und zwar aus dem Thierreiche. — Ich fragte einen etwas stupiden Burschen um den Namen irgend eines Amphibiums. „Herr Lehrer“ „Wa-a-as?“ rief ich dazwischen. Er wollte, wie ich später erfuhr, noch hinzufügen: „Ich weiß keinen Namen.“ In freier Zeit dachte ich über den sonderbaren Zufall nach und fand die Sache nicht so ganz ohne. Der Lehrer ein Amphibium! Merkmale sind vorhanden. — Ist der Lehrer Staatsbeamter, Kommunal-, Stadt- oder Landschulmeister: er dient dem Staate, wird aber neben bei auch von der Geistlichkeit beaufsichtigt, dient derselben, indem er kirchliche Funktionen versieht etc. ; d. h. wir können auf dem Lande und im Wasser leben. Welches aber Land und welches Wasser ist: das kann ich wirklich nicht ganz gut unterscheiden, indem ich bis nun die Erfahrung gemacht, daß wir Lehrer fast immer im Wasser sind. Besonders zu bemerken ist, daß die Lehrer schlechte Schwimmer sind und sich nur schwer über Wasser halten, da ihnen dasselbe fast immer bis an den Mund reicht. — Die Lehrer haben rothes, kaltes Blut, d. h. sie benötigen allerseits sehr — sehr viel Geduld. Freilich ist das kein Artikel, welcher in den Apotheken vorrätig ist, denn sonst würde ich den Vorschlag machen, ein recht großes Quantum auf einmal zu kaufen, um so das Praktische mit dem Nützlichen zu verbinden: denn je mehr man auf einmal bezieht, desto größer ist der Rabatt. Bestellt man schon ein ungeheures Quantum, so ist der Rabatt so bedeutend, daß man am Ende die ganze Waare schon umsonst kriegt und das Letztere wärs halt, worauf ichs als Lehrer abgesehen habe. Kommt der Erste im Monat und man geht mit der Duitzung, so heißt's: „Kein Geld!“ Sofort am 2. 3. — 5. — 10. So unglücklich sind wir nicht, wie die Herren Beamten und Kollegen in Borschets und wenn schon auch nicht gleich am 1. pünktlich gezahlt wird, es geht doch so „langsam-schnell.“

Ja, das Geld! Langsam gehts ein, aber viel zu schnell aus.

Die Amphibien sind recht beneidenswerte Thiere, — ihres Winterschlafes wegen. Warum ist die Natur des Lehrers nicht so eingerichtet? Ich nehme die Sache vom rein ökonomischen Standpunkte aus. Dreihundert Gulden Gehalt auf 12 Monate ist — *salva venia* — ein klein Bischen zu wenig. Circa vier Monate Winterschlaf würde die Sache so einrichten, daß der Lehrer während des Wachens annäherungsweise so leben könnte, wie es einem halbwegs anständigen Menschen geziemt. — Es heißt wohl irgendwo: „Es wird Euch wohlbelohnt werden;“ aber in der neuern Zeit hat selbst der Himmel von seinem Kredit eingebüßt und auf bloße Versprechungen gibt man Nichts. Und schließlich was hilft's auch dort, wenn man's hier schon braucht?

An einer andere Stelle heißt es, daß die Lehrer glänzen sollen, wie die Sterne des Himmels.“ Auch dagegen bin ich! Hier nimmt der Lehrer eine oft mehr als bescheidene Stellung ein, steht in einem Winkel unbeachtet und wenig geehrt, glänzt durchaus nicht, außer mancher vor oder durch Glanz; dort soll er glänzen, wie ein Stern?! Ach, du lieber Himmel, daß wäre eine Stellung, in welche ein simpler Schulmeister sich gar nicht hineinzufinden wüßte! — Von einer bescheidenen Stellung gleich zu Glanz, das d. i. ein solcher Glückswechsel könnte — einen Schulmeister gleich ein wenig eitel und hochmüthig machen; denn bekanntlich wird der Mensch im Glück am Leichtesten stolz. Und wie nun erst, wenn Einer käme, der in der Welt mehr, denn ein Lehrer war, und dort vielleicht weniger glänzen sollte, wie könnte er den Lehrer beschämen, wenn er z. B. vor der ganzen Gesellschaft rief: „Was, du warst nur Schulmeister und hast einen schöneren Stern als ich? Für dich gehört ja gar kein Stern, sondern nur ein — Kreuz!“ Ah — wie möchte ich da roth werden vor Beschämung! — Ich wünschte daher allen Lehrern hier Etwas mehr und dort werden wir nehmen, was kommt! Nun, Gott befehlen, mein lieber Vete, und Nichts für ungut über mein Gewäsch. Ich sehe schon, die Federn aus Nürnberg sind auch nicht mehr wert, als Rabus Fabrikat. Auf Wiedersehen!

Conatus.

Die neue Seeschlange.

(Fortsetzung.)

Soll aber denn nicht die Schule in erster Reihe die Stätte sein, wo eben Eintracht, Zufriedenheit und Genügsamkeit gepflanzt werden soll? — Und daß dies mit dem Schulsparkassen-System, in öffentlichen Volksschulen, trotz den eifrigsten Bemühungen des tüchtigsten Lehrers, eine absolute Unmöglichkeit ist, wird kein Sterblicher, der mit den Prinzipien der modernen Pädagogik vertraut ist, bezweifeln. — Wenn uns aber das Materielle, Habsucht, Wucher u. dgl. höher steht, als wahre uneigennützigte Vaterlandsliebe, wenn uns eben Wohlhabenheit höher stehen soll als erhabene Bürger Tugenden — dann keinen Augenblick säumen, fort mit dem alten Weaf, und aus sämtlichen Schulen Geldinstitute errichtet! Wer am Meisten zusammenbringt, ist der Bevorzugteste u. s. w., was doch die unausbleiblichen Konsequenzen sein müssen, wenn das Kind überhaupt Freude und Interesse haben soll, seine Kreuzer lieber dem Lehrer als dem Krämer zu geben. — Jedoch wollen wir allgemeinen Wohlstand, gepart mit all' den Tugenden, die sowohl der Zeitgeist des 19. Jahrhunderts, als auch das Interesse unseres theueren Vaterlandes fordern: so lassen wir die zur Habsucht, Haß, Neid, Verachtung und Zerrwürfissen führenden Handelsgeschäfte der Schulsparkassen, lehren wir die Kinder in der Schule die Zwillingsugenden: Sparjamkeit und Ordnung in ihrem Thun und Lassen, und überhaupt mit Tinte, Feder, Papier, Bleistift, Griffel &c. lehren wir sparen und Alles zweckmäßig verwenden. — Gewöhnen wir sie, die allenfalls in ihren Besitz

gelangenden Pfennige selbst zu verwalten und zu verwenden in ihrer eigenen kleinen Schulrequisiten-Wirtschaft. Durch derlei und unzählig andere unausgesetzt fortzuübende Mittel, die sich dem Lehrer bieten, so auch besonders dadurch, daß der Lehrer diejenigen, welche in Sparfahigkeit und in der zweckmäßigsten Verwendung ihrer Habe sich hervorthun, durch Belobung auszeichnet. — Alles dieses scheint vielleicht dem unbefangenen Leser, als viel zu unwesentlich, um solch' brennend noththuende Eigenschaften unseren künftigen Generationen einimpfen zu können. Aber sachte! „Gut Ding will Weile haben“ sagt ein alter Kernspruch. — Auch wir unsererseits haben uns seit einer erst 5-6jährigen Praxis vollkommen von der gründlichen Wahrheit dieses Satzes überzeugt, und behaupten kühn: „Wie schwach und gegenstandslos auch ein derartiges Vorgehen scheint, die Resultate sind doch überraschend.“ Aber auch umgekehrt: „So epochemachend und als nützlich uns auch die Schulsparkassen hingestellt werden, um so geringer und nutzloser sind die Früchte; ferner, so kleinlich uns wieder die Motive gegen Schulsparkassen scheinen, umso nachtheiliger sind die besonders sittlich-moralischen Folgen davon.“

Gewiß, jetzt merkt man den Krebschaden noch nicht! Heute wird nur voll Freuden anspeiannt, die Schule zu N. N. hat schon so und so viel Geldeinlagen u. s. w. Das klingt freilich momentan ein wenig reizend, — aber lassen wir die Aede sich erst allgemein einbürgern, und warten wir 2-3 Decennien ab, dann erst werden die Früchte reif, welche in das zarte, für Alles so leicht empfängliche Gemüth des Högling's verpflanzt werden; denn, wer mag wohl behaupten, daß jeder Strenger rechtlich erbracht ist?

Und wende sich der Herr Korrespondent des „Bester Lloyd“ einmal an die überwiegende Mehrzahl der Volksschullehrer, und frage, wie viele Kinder in jeder Klasse täglich nicht schreiben können, weil ihnen Tinte, Feder, Griffel oder Papier fehlt? Ich bin überzeugt, daß es nicht zu den seltensten Fällen gehört, wenn Kinder erst 14 Tage, in Ermangelung eines Kreuzers für ein Schreibbest, nicht schreiben. — Wohin also mit den Schulsparkassen? Wegen den 5, 6 bis höchstens 10 Bemittelten auf dem Lande, die die Kreuzer wohl auch nur durch Quätereien ihren Altern erweisen müssen, einer ganzen Klasse den gedeihlich ruhig zufriedenen Unterricht zu hemmen? Mit Eintracht, Zufriedenheit und Genügsamkeit ist's in solchen Fällen gewiß vorbei, zumal es auch sehr oft unter den Kindern ärmerer Klasse die Streb-samkeit und Talentreife gibt. Wie also anfangen um doch auch (wie der ihm gegenüber thumme N. N.) Sparkassen-Einlagen zu bekommen? Der Verdienst steht oft bei dem besten Willen nicht zu Gebote, — das Interesse Geld zu besitzen, ist aber vollkommen geweckt!!! —

Schließlich ist der Volksschullehrer, besonders auf dem Lande, wo die eigentliche Unterrichtszeit nur 4-5 Monate dauert, zuviel mit den gesetzlich vorgeschriebenen Disciplinen beansprucht, als um auch nach im allerbesten Falle, dem Sparkassen-Gewerbe, so auf den Grund gehen zu können, daß daraus der Schule, den künftigen Staatsbürgern, keine nachtheiligen Folgen erwachsen könnten.

Darum sagen wir: „Die Schulsparkassen, als mit den Grundsätzen der modernen Pädagogik nicht vereinbar, dürften sich wohl in einzelnen, nur aus durchgehends vorzüglichen Wohlstandes besuchten Lehranstalten theilweise bewahren, am besten bei Einzelnen, Privaten, — an öffentlichen mit Wohlstandsklassen gemischten Schulen aber durchaus gar nicht; ansonsten wäre dem moralischen Verderben unaufhaltsam entgegenzueilen, und in den künftigen Generationen nur halb-süchtige, unzufriedene Bürger ohne Charakterstärke und Vaterlandsliebe erziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Praktisches Magazin.

Über Wohlständigkeit, Sittlichkeit und Höflichkeit.

Menschenachtung und allgemeines Wohlwollen sind die Quellen der äußern Wohlständigkeit, Sittlichkeit und Höflichkeit. Wer wirklich moralisch gebildet ist, der begeht gewiß keine eigentlichen Unhöflichkeiten, obwohl ihm konventionelle Unschicklichkeiten begegnen können. In der großen feinen Welt setzt man auf die äußere Politur einen so großen Wert, daß man besonders den Knaben und Mädchen, die sich gut produciren können, eine Menge Vorzüge des Geistes dafür erläßt. Daher kommt es auch, daß man die Gesellschaften der feinen Welt für die beste Schule der Sittenbildung hält, und viele Altern ihre Kinder nicht früh genug in solche einzuführen meinen. Die Höflichkeit oder frühe Nachahmung des Tons und der Sitte der feinen Welt, gefällt der Eitelkeit mancher Altern und schmeichelt, scheint mir aber in die große feine Welt, nicht in die Jugendwelt zu gehören, und ich sage zwei erfahrenen Männern von Herzen nach: Wenn Knaben und Mädchen im 14. Jahre schon so galant sind, daß sie in Gesellschaften von großem Tone gerne gesehen werden, — dann, gute Nacht Erziehung. Die Welt hält sie dann schon für erzogen, sie selbst halten sich dafür, ihre Erzieher erwidern ihnen als unerträgliche Pendanten. Ein schlimmer Erziehungsfehler ist auch der, daß überhaupt Kinder, zu früh aufhören Kinder zu sein, und wie Erwachsene genannt und behandelt werden. Unwissende, hilflose Geschöpfe nennt man Herren, nennt man gnädig! Erzieher tituliren manchmal ihre Kinder mit Sie, und Altern selbst können in Briefen an kleine Kinder das Wohlgebohren nicht unterdrücken. Diese lernen schon im Flügelkleide herrschen und befehlen, und dann sollen sie dem Erzieher wieder glauben, daß sie noch Nichts zu befehlen haben, noch unter der Zuchtbruthe stehen. Die Folge des ersten Fehlers ist, daß man sie viel zu früh in die Zirkel der Erwachsenen einführt, nicht um belehrt zu werden, älteren Personen einen Dienst zu thun, eine Mühe zu erwidern, sondern um eine Rolle zu spielen, keinen Tanz zu veranstalten, bewundert zu werden, und wie Arnet sagt: Man will sich gar gern eitel in ihnen spiegeln, reizt sie zu witzigen Worten, zur Unterhaltung, und freut sich, wenn sie frech und naseweis sind. Alle Leidenschaften treiben darin ihr freies Spiel. Das Kind sieht und hört tausendertei, was es mißbrauchen kann und wird, und empfängt zugleich die unglückliche Frühreise, die Geist und Leib zerstört.

Man löse uns in der Erziehung Menschlichkeit und Wohlthätigkeit ein und wir werden Höflichkeit haben, aber keines Höflichseins bedürfen. Geleckt, wir haben die nicht, die sich durch Grazie ankündigt, so werden wir Diejenige haben, die den rechtschaffenen Mann und Bürger ankündigt. Zur Beobachtung des Schicklichen und Üblichen können Kinder im frühen Alter schon gewöhnt (das Ganze ist Sache der Gewöhnung) werden. Dahin gehört namentlich 1.) das Anhalten zur Keuschheit an Körper und Kleidung, 2) Die Erweckung des Efels, nicht gegen Thiere, Insekten u. dgl. destomehr aber gegen alle Unsauberkeit und den Schmutz. 3) Die Gewöhnung an Schamhaftigkeit. 4) Das Besonnene im äußeren Betragen, sobald Achtung verdienende Personen zugegen sind. — 5) Anständigkeit bei der Mahlzeit. — 6) Die Aufmerksamkeit auf das, wodurch älteren Personen ein Dienst geleistet werden kann. — 7) Die Gefälligkeit und der Dienstifer auch gegen Untergeordnete. — 8) Das Schickliche im Reden und Schweigen, im Stehen und Sitzen.

Besondere Sorgfalt verdient hier auch die Sprache. An eine richtige Sprache sollten Erzieher, Altern ihre Kinder früh gewöhnen, und jeden Fehler im Sprechen sogleich verbessern. Dies gehört eigentlich zur feinem und höheren Bildung und ist doch so selten.

A. M.

Schulnachrichten.

Budapest, am 20. April. (Ein Schwarzscher.) „Jemand“ hat in „Neptanoda“ einen Brief geschickt aus — Südbungarn und darin erzählt, daß „unlängst“ ein Lehrer, der in der ungarischen und deutschen Sprache gleich vollkommen ist, sich in einer deutschen Gemeinde um die erledigte Lehrstelle bewarb und trotzdem er alleiniger Bewerber war, die Stelle dennoch nicht erhielt, weil der Ortschulrath sich vor dem Magyarsiren, welches der Bewerber in Aussicht stellte, fürchtete. Man schrieb den Konkurs noch einmal aus — und es fand sich kein einziger Bewerber. Von einer andere Gemeinde erzählt dieser „Jemand“, daß er daselbst einen „Oberlehrer“ kennt, der kein Wort ungarisch kann oder versteht. Nun wurden für die zwei unteren Klassen solche Lehrer gewählt, welche der ungarischen Sprache in Wort und Schrift auch mächtig waren. Dieselben lehrten die Kinder in den unteren Klassen ungarisch. Besagter Oberlehrer brachte deswegen die Sachen dahin, daß die beiden jungen Lehrer ihre Stellen verlassen mußten. Auch will dieser „Oberlehrer“ nicht ungarisch lernen und meint, daß ihm in dieser Sache Niemand befehle. Auch erzählt der „Jemand“ aus dem Banate, daß der Schulinspektor in irgend eine Gemeinde eine ungarische Verordnung erließ, der Ortschulrath jedoch sandte das Schriftstück retour, angeblich weil er dieselbe nicht versteht. Und der Schulinspektor? Nun der hat in 5 Tagen dem Ortschulrath eine deutsche Verordnung gesendet.

Diese dreifache Nachricht müssen wir übernehmen und mit einigen Worten versehen. Ob? wann? wo? sich die „Begebenheiten“ zugetragen, wollen wir nicht untersuchen. Wenn dieselben aber wirklich geschehen und: so haben wir dabei Folgendes zu sagen.

Ad 1.) So viel wir wissen, gibt es keine besseren Patrioten als unsere deutsch-sprechenden Mitbürger im Banat. Und jeder Baner ist stolz darauf, wenn er auch die ungarische Sprache zu sprechen im Stande ist; auch strebt er darnach, daß seine Kinder neben der Muttersprache auch die Landessprache, nämlich die ungarische, erlernen. Dagegen verwahrt sich aber Jedermann, daß die ungarische Sprache statt der deutschen Muttersprache zur Unterrichtssprache aufgedrängt werde. Und auch wir verwahren uns dagegen und wenn Esernatomy im Reichstag noch so wüthend ausrufen sollte: „Wer nicht ungarisch reden und schreiben will, — soll auswandern!“ Wir wollen die ungarische Sprache als vermittelndes Band in Ungarn zwischen den Nationalitäten gern pflegen, daß ist patriotische Pflicht; aber gegen Erhebung derselben zur Unterrichtssprache in Schulen, welche von Kindern besucht werden, deren Muttersprache deutsch ist, haben und werden wir jederzeit Protest erheben und ankämpfen. Wir verhorresciren jeden Unfinn, der dem Vaterlande schaden könnte! Und in diesem Sinne wird uns unser Freund und Gefinnungsgeosse, Schneider, beipflichten.

Ad.) 2. Die beiden Lehrer der Elementarklassen haben, wenn sie wegen der ungarischen Sprache verdrängt wurden, was wir aber nicht glauben, weil jede deutsche Gemeinde froh ist, Lehrer zu haben, die auch ungarisch können, gewiß ungarisch unterrichten wollen. Und das geht in einer deutschen Schule eben nicht.

Ad. 3.) Hat der Schulinspektor das „fürchterliche Verbrechen“ des „Jemand“ in der „Neptanoda“ wirklich begangen: so loben wir ihn ob seines Tactes und seiner Einsicht. — Die Schlussbemerkung des Redakteurs Schneider, mit welcher derselbe die Korrespondenz der „Jemand“ begleitet, theilen wir vollkommen. — Schneider steht in derselben, wie immer, auf der Basis des ungarischen Schulgesetzes. Und das ist richtig und recht.

Hill.

(N. B.) Preßburg, 3. Mai. Dr. C. Schwab. Graf Ray. Kunstschneizerische Schule in Ray-Ugröcz.) Wenn Dr. C. Schwab aus Wien einen Abstecker nach Preßburg und von da nach Ray-Ugröcz machen wollte: so könnte er, wie jeder, „wer eine Reise thut“ der pädagogischen Welt was erzählen — will sagen, die pädagogische Wissenschaft mit einer neuen Lehre bereichern. Er, der Mann der Schulwerkstätten, Schulgärten u. Schulparkassen wird gar keinen Anstand nehmen, der Welt zu verkünden, daß jede Volksschule mit einer Kunstschneizererei-Schule verbunden werden müsse. Warum? Komische Frage! Darum, weil die Ray-Ugröczerei-Kunstschneizererei-Schule blüht und sich in erfreulicher Weise entwickelt. Dieser Gedanke kam mir unwillkürlich, als ich mich anschickte Ihnen von der Ray-Ugröczerei-Kunstschneizererei-Schule, die ich unlängst besucht habe, Bericht zu erstatten. Daß die allererste Lehrerversammlung in Ray-Ugröcz abgehalten wurde, wissen die Leser des Ung. Schulboten, da, wenn ich mich gut entsinne, im Jahre 1869, als über das Wirken Tavas's referirt wurde, auch der im J. 1847 zu Ray-Ugröcz abgehaltenen prot. Lehrerversammlung Erwähnung geschah. Doch zur Kunstschneizererei-Schule! Dieselbe wurde vom Grafen Albert Ray errichtet. Nachdem derselbe aus Würtemberg einen tüchtigen Lehrer, Herrn Severin Broghammer acquirirte, wurde die Schule am 6. April vor. Jahres mit 8 Schülern eröffnet. — Gegenwärtig wird die Schule

von 16 Schülern, darunter 10 Bauernkindern, besucht und sind die Jungen im Verlaufe von 11 Monaten soweit fortgeschritten, daß der größte Theil derselben schon modelirt und die Kunstschneiderei in großem Maßstabe betreibt. Bei der Szegediner Industrie-Ausstellung wird also die neue Einführung Ungarns würdig vertreten sein. Mit Werkzeugen und Utensilien ist die Schule genügend versehen. Graf Raz hat die Sorge für diese Schule zwar einer Gesellschaft übergeben, und hält der Ausicht derselben fleißig Sitzungen (die letzte hier am 27. Februar). Auch der katholische und protestantische Pfarrer zu Raz-Haróc, die Herren Tamaskovics und Nies interessieren sich für die Kunstschneiderschule in hohem Grade, aber Graf Raz läßt sich durch Niemanden überreden. Nicht Schüler werden auf seine Kosten gehalten, drei verfertigt der Kunstschulverein und 3 stehen auf „eigenen“ Füßen. Vom künftigen Monat ab wird der Unterrichtsminister (wenn's wahr ist) 2—3 Schüler auf Staatskosten in die Kunstschule senden. Auch wird in Raz-Haróc bald ?? (D. Red.) eine höhere Staatschönle errichtet werden, welche mit der Kunstschule in organische Verbindung gebracht werden soll. Aber diese zu vereinigende Schule werde ich künftigen Bericht erwarten. Jetzt will ich zum Schluß nur noch konstatiren, daß die Schüler der Kunstschule Alle ohne Ausnahme vom Verein mit Winterkleidern versehen wurden. Auch behalte ich mir vor, über das schulische Wirken des Lehrers Broghammer, eingehend zu sprechen, damit die Leser des „Schulboten“, die nicht ohne Umstände nach Raz-Haróc fahren können, einen Einblick in die „Arbeit“ erhalten.

(S.) Temesvár. Was geschieht mit dem Kirchen- und Schulvermögen der Katholiken? Bekanntlich haben unsere Bischöfe reiche Pfanden, mit denen sie kirchliche Zwecke fördern sollten. Manche Bischöfe werden das Vermögen gehören ihren, sie verwalten es und die Eigentümer des Besitzes, die Katholiken, haben des Nachsehen — und müssen ihre Pfarrer und Kaplanen zahlen und Kirchen-Angehörigen verrichten. Zeiten hört man, daß irgend ein Bischof zu wohlthätigen Zwecken etwas gewendet hätte. Am meisten thut noch der Eszékader Bischof, Alexander Bonnaz, welcher im verwichenen Jahr, wie eine viel Zeitung meldet, nahe an 68 000 fl. zu wohlthätigen Zwecken gewendet hat. Als Schulfreund wird unser Bischof überall hochverehrt. Sein Wohlthätigkeits Sinn ist bekannt. Möchten doch Ungarns Bischöfe an Bonnaz ein Beispiel nehmen! Gut wäre es aber, ihm darin nicht zu folgen, wenn er den Ueberflüssigen beibringt, was er der Regierung zum Schulwesen empfehlen soll und wenn nicht! (Die Red.) Ubrigens kann ich meine Mittheilung nicht schließen, ohne dem Wünsche Ausdruck zu geben, daß die Katholiken Autonomie in Ungarn zur That werde, damit das Schulwesen endlich vom Konventionalismus her werde.

Kaschau, am 30. April. (Was in einem Ortschulrathe nicht Alles vassiren kann!) Da man eben nichts Besseres zu thun hatte, so fand man es in Neuarungstreffen für notwendig einen Wanderlehrer für Zeidenzucht zu ernennen. Dr. Bergstein machte eine Stiftung von 200 fl. für Schulzwecke. Gefangenslehrer Josef Müller wurde seines Amtes entsetzt. (Was hat der Mann verbrochen? D. Red.) Der Lehrer Gynsch, früher Lehrer in Rudawitz erhielt eine strenge Rüge. (Warum? D. Red.) Die Lehrer Ananai und Gaszó erhielten eine Gehaltszulage von jährlichen 100 fl. (Warum blieb diese beiden? D. Red.) Schulinspektor Jure ertheilte dem Ortschulrathe eine derbe Rüge. (Warum? D. Red.) Direktor Szifan wird seines Postens, den er an der Bürgerschule innegehabt, entsetzt. Das Alles kam in der Ortschulraths Sitzung vor. Prachtvoll! Und geben die Mäder fleißig in die Schule? Erhalten die Lehrer wirklich ihr Gehalt? Mümmert sich der Ortschulrath auch um solche „Kavaliere“? Unsere Korrespondenten sollten doch nicht gar so „knapp“ sein! D. Red.)

Zorda (Terontál) am 10. April. (Erklärung.) Die Lehrer Bosnyák und Hazlinger veröffentlichten eine Erklärung, darnach sie den Kurator der dortigen Schule insolange als ehrlichen Mann betrachten zu wollen vorgeben, als es ihm nicht nachgewiesen wird, daß er an dem Banabider Postraub wirklich Theil genommen und in der Gemeindefasse wirklich defraudirt hat. Daß der Pfarrer, Johann Kösa, schlecht wegkommt, ist auch aus dieser Erklärung zu ersehen: denn gerade er soll es sein, welcher als gewesener Ortschulrathspräsident die Verfügung des Herrn Oberinspektors von Marx nicht respektirt. Daß der Schulinspektor einen solchen Präses, einen solchen Ortschulrath ohne viel Federlesens davonjagte, ist nur zu billigen.

Großwardein, am 28. April. (Ein Kaiserschnitt.) Unser Schulinspektor handelte zwar entgegen dem Befehle, eigentlich der ministeriellen Erklärung des Geheges, aber er handelte Recht, indem er ein Circular an die Lehrer sämmtlicher hies. Schulen richtete, in welchem er dieselben aufforderte, ihm Bericht zu erstatten, wie viel israelitische Kinder die Klassen besuchen, wo dieselben wohnen, und in welche Privathäuser sie gehen, um unter dem Vorwande des Religionsunterrichtes die Schule schwänzen. Also ein Schulinspektor, der direkt mit den Lehrern verkehrt! Er kann sich nur eine Rüge ge-

jaßt machen, die ihm von höherenorts wegen dieses Attentats zu Theil werden wird. (Der Name des Biharer Schulinspektors ist: Tibamér Sarkady. Wann er nach Földy ernannt wurde, davon weiß unseres Wissens das Amtscblatt Nichts zu erzählen. D. Red.)

Steinamanger. Mitte April. (Deutsche Lehrerbildungsanstalt in Ungarn.) Der Lehrer Anton Bandl hat sich in einem größern Memorandum an den Komitatsschulrath des Eisenburger Schulbezirkes gewendet, worin er die Nothwendigkeit einer Lehrerbildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache, in welcher als Nebensprache die Ungarische auch gelehrt werden würde, nachwies. „Hon“ — ein Blatt, welches den Patriotismus in der ungarischen Sprache sucht, heißt dieses Projekt eine Utkiriche, ein „narrisches Schammerl“ Wir im Eisenburger Komitate aber wissen es besser, daß die Idee denn doch keine Narrtheit sei? Was meinen Sie Herr Redakteur zu dieser Frage? Wo in der Gemeinde die Unterrichtssprache deutsch ist, dünkt es uns als selbstverständlich, daß daselbst in der Muttersprache unterrichtet werde. Wer dies thun will, muß es können. Die Idee ist gut, muß auch durchgeführt werden. Es bedarf hiezu der Genehmigung keiner Behörde. Eine einfache Anmeldung genügt. Daß dabei jeder Lehrer in Ungarn auch ungarisch zu sprechen und zu schreiben wisse, versteht sich wohl ebenfalls von selbst. D. Red.)

Werschetz, den 5. April 1876. (Zum Kapitel des „Lehrerelendes“ in Werschetz.) Euer Wohlgeboren! Herr Redakteur! Anschließend an den Artikel vom 15. Feb. 1. B. in Nr. 7 Ihres Blattes, kann ich nicht umhin, Ihnen und Ihrem Leserkreise noch einige schöne Stücklein vom Schulpräses und Bürgermeister Herzog aus Werschetz mitzutheilen, damit sie leben, wie heutzutage die Geese von Seite der Schulbehörden mit Küßen gestreut werden. Ende December haben die Lehrer von Werschetz an den städtisch. Regalien Pächter ihre Darlehnungen von 1875 mit sehr hohen Prozenten Abzug verkauft und derart ihre Schulden getilgt: seit Neujahr aber bekommen diese auch nicht einmal gegen hohe Prozent Abzug vom obgenannten Pächter die Darlehnungen ausbezahlt. Alle Bitten und Klagen sind vergeblich und dieser Schulpräses macht sich nur seinen Spaß, seine Geese mit den Lehrern, welche es wagen, wegen der Nichtauszahlung der Gehälter bei ihm Vorstellungen zu machen und um Abhilfe bitten. Wer es wagt, ein Wort gegen die herrschende städtische Miswirtschaft zu reden, dem wird das Wortjagen sogleich in Aussicht gestellt und wenn das nicht möglich ist, ein ordentlicher Maulkorb vor die Schelle gehängt, damit er ja Nichts denken, noch weniger aber reden kann. Wäre es ein Wunder, wenn die Lehrer bei solch trecher Geesverletzung von Seite der nächsten Schulbehörden gegenüber den Lehrern bei solch unregelmäßiger Gehaltsauszahlungen sich nach den egyptischen Fleischtopfen mit Sehnsucht zurnähen würden?

Was sagen die nächst höheren Schulbehörden z. B. der Komitats-Schulrath über einen solchen Vorgang der Lehrer bezüglich der Auszahlung der Gehälter. In der angenehmen Hoffnung, den Lehrern durch diese paar Zeilen nur Küßen zu wollen, da sie nicht reden, noch weniger aber über ihren traurigen Zustand berichten dürfen, zeichnet mit gewohnter Hochachtung Ihr stets bereitwilligster
Dr. Hülf. *)

*) Unser Korrespondent, Herr Dr. Hülf hat uns zwei Nummern eines Werschetzer Lokalblattes, welches den Titel: „Agel“ führt, eingesendet. Aus diesem wollen wir hier „unterm“ Strich zwei „Geschichten“ mittheilen.

I. Lehrer Balanaghy wurde durch die von Herrn Herzog geleitete Schulkommission ohne jeden Grund suspendirt, an seine Stelle kam Luk. C. Ersterer rekurrierte. Das Ministerium befahl dessen Reponirung. — Der Schulrath beauftragte den Obergevan, die Ministerialverfügung durchzuführen. Herzog gestattete es nicht. Folglich in Herzog mächtiger als — Minister Trefort (Vgl. Agel Nr. 4 vom 20. Febr.)

II. Sammtliche Lehrer einer hies. Schule begaben sich zum Bürgermeister, Herzog, und baten ihn, er möge doch Anstalten treffen, daß sie ihr Gehalt bekämen. Herzog zog sein Sackuch aus der Tasche, und machte einen Knopf in dasselbe, damit er die Geschichte nicht vergesse. Die Lehrer verstanden aber diese Spielerei nicht. Ihr Sprecher schilderte — da der Bürgermeister hartnäckig schwieg — die Noth der Lehrer, das drückende Kleid und sagte, daß, wenn der Herr Bürgermeister hier Nichts thue, so bleibe nur ein Weg für die Lehrer: entweder durchzugeben oder an das Ministerium zu petitioniren. — Weiter konnte der Sprecher des Lehrkörpers in seiner Rede nicht kommen: denn Herzog nahm sein Sackuch aus der Tasche, löste den Knopf auf und erklärte: — Nach dieser Aeußerung mögen jetzt die Lehrer hingehen, wohin sie wollen, er wolle von ihnen Nichts wissen und — — Herr Trefort möge sie zahlen, wenn er will. (Agel Nr. 10 vom 2. April.)

Kurze Mittheilungen. Der Lehrer Julius Bekarovicz empfiehlt dem Preßburger Lehrerverein betreffs der Schulspargassen über folgende Fragen nachzudenken: 1) Sind die Schulspargassen zeitgemäß und zweckentsprechend? 2) Sollen dieselben mit oder ohne Arbeits-Grundlage ins Leben gerufen werden? 3) Welcher Art müssen die Geldsummen für die Spargassen sein: geschenkt oder verdient? 4) An welcher Gattung von Schulen können Spargassen eingeführt werden: an Volks- oder an Gewerbeschulen? (Die Fragen sind gut gewählt! Auf die Antworten sind wir begierig. D. Red.)

Der Fürst v. Rimas hat 30,000 fl. — auf eine Schule gespendet u. zw. dem Ghörzigerer Nonnenkloster. Mit diesem Gelde hätte die Eminenz 100 Lehrern je eine Gehalts-Zulage von 300 fl geben können.

Jzidor Maday hat unter dem Titel: „A szöllök veszedelme“ (Die Gefahr der Weinreben) ein Buch geschrieben, das der Unterrichtsminister im Wege der Schulinspektorate den Lehrern empfiehlt, damit sie sich mit der Philoxera-Gefahr bekannt machen und auch diesbezüglich das Volk aufklären.

Fräulein oder Frau Carina Schröter, Lehrerin aus Temesvár fand kein anderes Mittel um von sich reden zu machen, als das, daß sie an den Herrn Spargassen-Weiß in Budapest einen Brief schrieb, in welchem sie baarklein beweist, daß die Reichen nicht sparen, und die Spargassen bloß für die Armen eine Wohlthat sind — in der Schule. Hievon habe sie sich in der Schule selbst überzeugt. Auch erklärt sie, daß sie eine „bekehrte“ Sünderin sei, denn früher war sie eine Gegnerin der Schulspargassen. Jetzt hat sie Herr Ortschulrathspräsident von Vargich oder vielleicht Herr Straßer, der auch Mitglied der Schulkommision ist, bekehrt.

In Schäßburg wird auf der Stelle der Spitalkirche und der alten Predigerwohnung — nach deren Abtragung — eine neue Mädchenchule erbaut. Die Kosten belaufen sich auf 12,000 fl.; die Hälfte dieses Betrages trägt die Kommune, 3000 fl. haben Private gezehnet, 3000 fl. wird das Presbyterium anleibweise — spenden. Muß dafür die neue Mädchenchule eine konfessionelle Schule werden?

Vereinsnachrichten.

Bündniß der Lehrervereine Ungarns. In den letzten Nummer der „Képtanoda“ wird die Frage der Landes-Vereinigung der Lehrer ventilirt und darin der Beweis geliefert, daß eine andere Vereinigung als die in der Form des „Bündnisses“ weder möglich noch zweckmäßig sei. — Abgesehen von den prinzipiellen Argumenten, beruft sich „N.“ auf Deutschland, wo die Idee eben jetzt realisiert wird. Wenn wir also schon Alles von Deutschland lernen, meint „N.“ so acceptiren wir auch eine solche Idee, die von Ungarn ausging. „N.“ beantragt, daß der große Ausschuss der „Ung. Lehrerverammlung“ die Annahme des „Bundes der Lehrervereine“ anempfehlen möge. Und um das möglich zu machen, wäre es notwendig, eine Bundesfassung noch heuer abzuhalten, die Vertragspunkte zu revidiren, auf Grund derselben sich neu zu konstituiren — oder aber — um der Form entsprechen — die Auflöfung des Bundes und der Bundesidee als Beschluß auszusprechen.

Nun möge der große Ausschuss der ungar. Lehrerverammlung sein Votum abgeben! Wir warten darauf.

„Landes-Bürgererschullehrer-Verein.“ Die hauptstädtischen Bürgererschullehrer gründeten schon im Herbst des vergangenen Jahres zur Förderung ihrer Interessen den Bürgererschullehrer-Verein. Der Verein hält nach §. 21 der Statuten alljährlich in den Osterferien eine Generalversammlung ab. Die erste war für den 11., 12. und 13. d. M. anberaumt. Die Vor-Konferenz, an welcher gegen 80 Mitglieder theils aus der Hauptstadt theils aus der Provinz theilnahmen, wurde vom Vereinspräsidenten Bürgererschul-Direktor Matthias Koller, eröffnet, der die Versammlung, besonders die aus allen Ecken des Vaterlandes herbeigeeilten Mitglieder, mit warmen Worten begrüßte. Darauf ergriff Karl Bárány, Direktor aus Klausenburg, das Wort und dankte namens der Provinzial-Bürgererschullehrer den hauptstädtischen Kollegen für die rührige Thätigkeit, welche sie bei Zustandebingung des Vereins entfaltet hatten. Der Versammlung wurde dann das Budget für das nächste Jahr vorgelegt und von derselben auch angenommen. Auf die Tagesordnung wurden nach dem Antrage des Ausschusses folgende Gegenstände gestellt: 1. Revision der Vereins-Statuten. 2. Umschreibung des Zweckes der Bürgererschule. 3. Revision des Unterrichtsplanes für Bürgererschulen. Für jede dieser Tagesfragen wurde eine besondere Kommission bestellt und zur Feststellung des Lehrplanes mehrere Sach-Kommissionen. Sämmtliche Sektionen konstituirten sich am 12. d. M. morgens 8 Uhr und hatten mit solchem Eifer und solcher Ausdauer gearbeitet, daß der erste Gegenstand der Tagesordnung, die Revision der Vereins-Statuten, schon nachmittags 4 Uhr in Verhandlung genommen werden konnte. Die Vorschläge der Kommission wurden nach

Personalschriften.

Laut Erlaß des k. k. ungar. Unterrichtsministeriums wurden für die demnächst in Güns zu errichtende Staatschule (Bürgerchule) unter 40 Kompetenten nachstehende Lehrer definitiv ernannt: für ungarisch-deutsche Sprachlehre, Geographie und geschichtliche Lieder Hr. Johann Beyer, bisheriger Professor der ev. Gymnasialklassen; für Mathematik und Naturwissenschaften Hr. Georg Csóky, dirig. Lehrer der Bürgerchule in Miskolc; für Zeichnen und Calligraphie Hr. Anton Haneln, bisheriger Zeichenlehrer der Günsler Stadt Zeichenschule; für Turnen Hr. Anton Wittlinger, für Musik und Gesangsunterricht Hr. Ludw. Wössl, endlich für die Mädchenklasse der Bürgerchule als Lehrerin für weibliche Handarbeiten Del. Irene Gyurász. — Das Gehalt der ernannten Lehrer beginnt schon mit 1. August, die Eröffnung der Schule selbst aber am 1. September.

Verschiedenes aus Nah und Fern.

Was dem italien. Unterrichtsminister einfiel. Der Unterrichtsminister Benigni hat zu Anifi in Ubrien ein Konvikt gegründet, in welchem die Söhne öffentlicher Lehrer erzogen und ausgebildet werden sollen. Den Söhnen von Elementarlehrern wird bei der Aufnahme der Vorzug gegeben. Verdiente Lehrer, welche Alters halber ihren Dienst nicht mehr versehen können, werden in ein eigenes Holzviß aufgenommen und daselbst gut versorgt. In dem Konvikt sind 52 Aestellen auf Staatskosten gegründet. Die öffentlichen Subscriptionsen zur Errichtung und Erhaltung desselben haben bedeutende Summen ergeben, und somit steht der Durchführung des Projektes kein Hinderniß im Wege. Als wir das Miß für Lehrer anzeigten, da lachten unsere „Pädagogen“. Auch ein pädagogisches Museum in Rom hat dieser brave Minister zu Stande gebracht. Im Laufe dieses Jahres soll es im Collegio Romano, bis vor Kurzem Eigenthum der Jesuiten, eröffnet werden. Vier Zimmer des Erzbischofes sind für dieses Museum hergerichtet, welches alle nur erdenklichen, auf die Schule und den Unterricht bezüglichen Sachen enthalten wird, von den subtilsten physikalischen Apparaten angefangen bis herüber zu Modellen von Schulstühlen und Bänken; auch das Modell einer Turnhalle gelangt zur Aufstellung.

Die Volksschule der Stadt Paris. Einem von Herrn Thorel dem Pariser Gemeinderathe vorgelegten Berichte entnehmen wir die folgenden Angaben über die Lage des Elementar-Unterrichtes in Paris zu Anfang dieses Jahres: Der Gesamtunterricht der Pariser Gemeinde wird in 273 öffentlichen Schulen an 99,855 Schülern erteilt. Von den 135 Knabenschulen werden 81 von Laien, 54 von Kongreganisten, von den 138 Mädchen Schulen 81 von Laien und 58 von Kongreganisten geleitet. Die durchschnittliche Schülerzahl einer Klasse beträgt in den Knabenschulen 65, in den Mädchenschulen 66—67. Die Dauer des Schulbesuches der einzelnen Kinder ist schwer zu bestimmen, wird aber auf weniger als 6 Jahre (im Durchschnitt) geschätzt. Von 99,855 Schülern sind im Laufe des Jahres 1875 mehr als 12,000 abgegangen; von diesen erhielten 2245 das Abgangszeugniß, 961 versuchten vergeblich die Prüfung zu bestehen, die andern 11,500 bezeichnen der Bericht als trockene Früchte des Elementar-Unterrichtes — ein Resultat, durch welches Herr Thorel genügend die absolute Nothwendigkeit des obligatorischen Unterrichts dargelegt zu haben glaubt.

Aus den Vereinigten Staaten. Präsident Grant empfiehlt in seiner jüngsten Botschaft an den Vereinigten Staaten Kongreß eine Veränderung und Ergänzung der Verfassung des Landes dahin, daß ohne Rücksicht auf den Unterschied des Geschlechtes, der Farbe und der Religion vollständig freier Schulunterricht eingeñührt, die Erhebung jedweder Abgaben für die Zwecke von Schulen von bestimmten Religionssekten untersagt und das Eigentum der Kirche der Verbesserung unterzogen werde.

Doktor-Diplome. Fast alle vaterländischen Blätter enthalten von Zeit zu Zeit Annoncen, in welchen der Weg angedeutet wird, den man einzuschlagen habe, um ein Doktor-Diplom zu erlangen. Es finden sich auch wirklich Solche, welche auf diesem Weg und gegen Erlag ziemlich hoher Gebühr Doktor-Diplome sich verschaffen. (Zunächst von den Universitäten Philadelphia, Kostrod und Erlangen.) Dieselben scheinen nicht zu wissen, daß sie damit keine jener Begünstigungen, welche mit gesetzlichen inländischen Doktor-Diplomen verbunden sind, ja nicht einmal das Recht, den Dokortitel zu führen, erlangen.

Weiteres aus der Schule. Bei einer jüngst abgehaltenen Schulprüfung wurden die Menschen unterschieden in weiße, schwarze, rothe, gelbe u. s. w. und man ließ Beispiele angeben. Der Lehrer fragte, wer gehört zu den schwarzen? Kind: Der Rauchfang-
lehrer.

Ein großartige Stiftung zur Hebung des Volksunterrichtes machte, wie aus Mailand geschrieben wird, am Sonntag Quinquagesima der Senator Romthor Alessandre Rossi in Schio (Vicenza). Der hochberzige Patriot setzte ein Kapital von 100.000 Lire aus für den Bau der Knaben- und Mädchen-Elementarschule und der Kinderbewahranstalt, welche in jenem Städtchen von 9000 Einwohnern auf dem „Prá del Comune“ errichtet werden sollen. Mit Recht widmete ihm der Stadtrath von Schio in der Provinzialzeitung einen begeisterten Dank dafür, und wurde ihm von den vereinigten Musikchören des Ortes am selbigen Tage, Donnerstag nach Raiching, ein solennes Ständchen gebracht. Das vom Herzog v. Galliera gegebene Beispiel wahrhaft glänzender Freigebigkeit für seine Vaterstadt Genua weckt Nachahmung, wie man sieht.

Korrespondenz der Redaktion.

2311. **K. G.** Neufas. Die vorrätigen Nummern ließen wir durch unsere Administration an die von Ihnen angegebene Adresse gelangen. — 2312. **J. P.** Stuben. Wir erüchten um die bewusste Nummer des „Günier Anzeiger“. Die Abienz Listen an den Stadtrichter einzusenden, ist Pflicht des Ortschulraths Präsidenten oder des Schulrektors. — 2313. **K. M.** Mailá brava. Das beste Zeugniß für die literarische Thätigkeit eines Menschen sind wohl die lit. Produkte desselben. Trotzdem haben wir Ihrem Wunsche in einer uns geeignet erscheinenden Form zu entsprechen getrachtet. — 2314. **Dr. Hilf.** in Werches. Wir bedauern die Unmännlichkeit der dortigen Lehrer aufrichtig. Immer sind die Lehrer selbst Schuld, wenn man sie auf eine Weise behandelt, die den Stand entwürdigt. Ihre Korrespondenz veröffentlichen wir in voller Ausdehnung. — 2315. **J. M.** Oten. Der Kindergartenbericht blieb aus Versehenheit hier. Gelcaentlich wollen wir denselben übermitteln. — 2316. **G. A. S.** Halle. Den verl. Aufsatz zu suchen wird eine schwere Aufgabe sein; indessen geben wir nicht alle Hoffnung auf. — 2317. **L. K.** in Binga. Das Buch ist eingelangt. Über dasselbe geranken ausführlich zu referiren. — 2318. **M. J.** Eisenstadt. Was zu lange dauert, ist nicht schön! Ihre kurzen Bemerkungen fanden im „Praktischen Magazin“ Raum. — 2319. **A. Sch.** Wien. Wir werden uns am Meisten freuen, wenn der Plan gelinzt. Die Jugend nach vernünftigen Gelesen zu erziehen ist heutzutage ein unsterblich Verdienst. — 2320. **Vena.** Váben! Die Nachricht gewinnt immer mehr und mehr Wahrscheinlichkeit.

A N Z E I G E N.

Empfohlen vom königl. Cultusministerium in München!

(im bayr. Amts- und Schulblatt von 20. Jan. 1876.)

besonders dem **ganzen Lehrerstande Bayerns** zum Gebrauch beim Vortrag in
der Schulen!

Beim Unterzeichneten erschien und ist durch jede Buchhandlung in Oesterreich, Ungarn
zu beziehen.

Gesundheitslehre für Jedermann

bearbeitet — nach den Grundsätzen Hufeland's — von mehreren Ärzten
In elg. Umschlag broschirt. Preis 50 Pf oder 1 Mark.

197, 7—20)

Wilhelm Müller's Verlag in Stuttgart.

Sieben erschienen:

Der junge Dichtersfreund.

Zammlung von Gedichten zu Übungen im mündlichen Vortrage in
Schule und Haus. Mit einem einleitenden Vorwort herausgegeben von
Dr. Em. Zamosk. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Erstes Bändchen: für das Alter von 7 bis 10 Jahren. Preis geb. 1 M. 50 &
Das zweite (10—13 J.) und dritte Bändchen (13—17 J.) werden dem ersten
rasch folgen und ist jedes einzeln zu haben.

Freieremplare für Lehrer, welche das Buch einführen, sieben auf Verlangen
gern zu Diensten.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig, durch alle Buchhandlungen
zu beziehen. (209, 1—1)

Verlag von Friedrich Regensberg in Münster.

Erschienen im J. 1846:

Lord Shrewsburys gesammelte Mittheilungen über einige noch lebende ekstatische und stigmatisirte Jungfrauen

Aus dem Englischen übersetzt (von Clarus).

Gr. 8°. In Umwicklag geb 1 M 50 &.

(205, 1—1)

Populair-medicin. Werk.

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 12 Briemarten à 5 Kr. direct von Richter's Verlag Anstalt in Weiszig ist zu beziehen: „Dr. Arey's Naturheilmethode“.

Preis 60 Kr. Der in diesem berühmten Illust., ca. 500 Seiten starken Buche angegebene Heilmethode verdankt Tausende ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgerundeten Aufg. beweisen, daß selbst solche Kräfte noch Hilfe gefunden die, bei Verzweiflung nahe, rettungslos verloren schienen; es sollte daher dies vorzügliche Werk in keiner Familie fehlen. Wenn verlangen uns nehmen nur das „Auszug-Originalwerk“ von Richter's Verlags-Anstalt in Weiszig, welche auf Wunsch auch einen Auszug des selben gratis und franco verleihen.

(187, 13—16)

Vorrathig bei H. Vampel Waisenstraße 12.

TURNAPPARATE
in großer Auswahl
bei
Ludwig Rill,
Kunst- und Bauischlosser, Budapest, Sándor-gasse Nr. 8.
(Preis Courante werden auf Verlangen verabfolgt.)
(37, 12—1)

Mit 1. Mai eröffneten wir auf die Volkschrift:

„Der freie Bürger“

„in Stadt und Land“

ein neues Abonnement.

Indem die bisherige Beilage wegfällt, ist der Prämumerationspreis wieder in jährlichen 4 fl. österr. Währ. festgesetzt worden. Bei Nachzahlung sind 80 kr. jährlich mehr zu rechnen, der Preis von Mai bis Ende Dezember beträgt 2 fl. 70 kr. Die übrigen Preise gestalten sich folgend:

halbjährig 2 fl. 30 kr.
vierteljährig 1 „ 20 „

Kolporteurs und Agenten belieben sich direct mit der gefertigten Administration in Verbindung zu setzen, an welche auch alle Abonnementsgelder zu richten sind.

Die Administration
des „Freien Bürger“
Budapest, Herbigasse, 31.

(190, 11—24)

Kommissions-Verlag von L. Kókai (Karlsstraße, 4.)

„Mincva“ Buchdruckerei Fabriksgasse 39. Budapest.